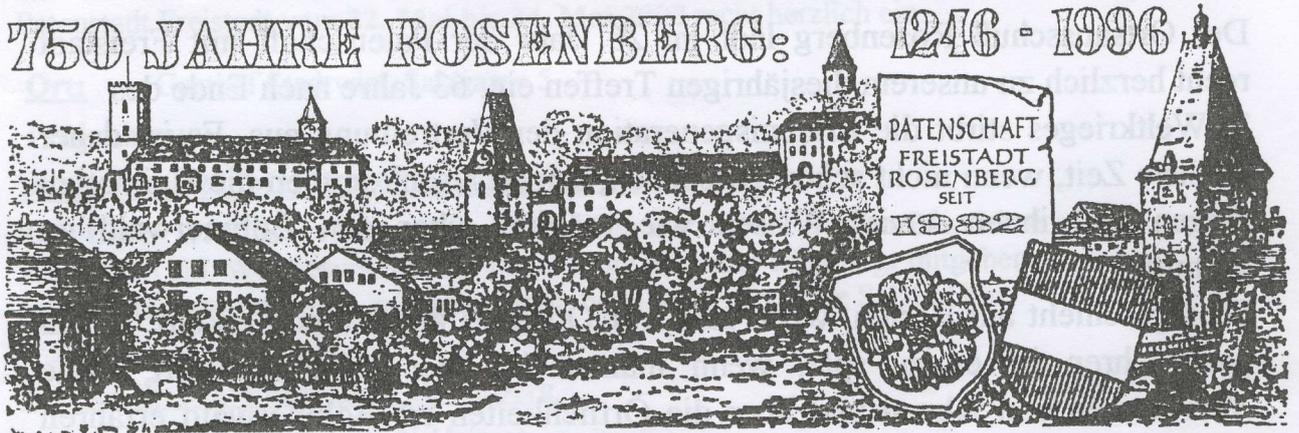


ROSENBERGER RUNDBRIEF

750. JAHRE ROSENBERG: 1246 - 1996



HERAUSGEBER: ORTSAUSSCHUSS von ROSENBERG im BÖHMERWALD - STADT UND PFARRE

Stadt Rosenberg mit den Pfarrdörfern:

Ruckendorf - Wachtern - Sonnberg - Linden - Hurschuppen - Einsiedel - Irsiglm - Böhm. Gillowitz - Priesern - Sabratne - Wilentschen - Nirschlem - Puritschen - Bamberg - Unter Gallitsch - Ober Gallitsch - Zwittern - Stübling - Hochberg - Kodetschlag - Ossnitz

Rundbrief Nr. 34

Stuttgart im März 2008

Maria Rast am Stein bei Hohenfurth im Böhmerwald.

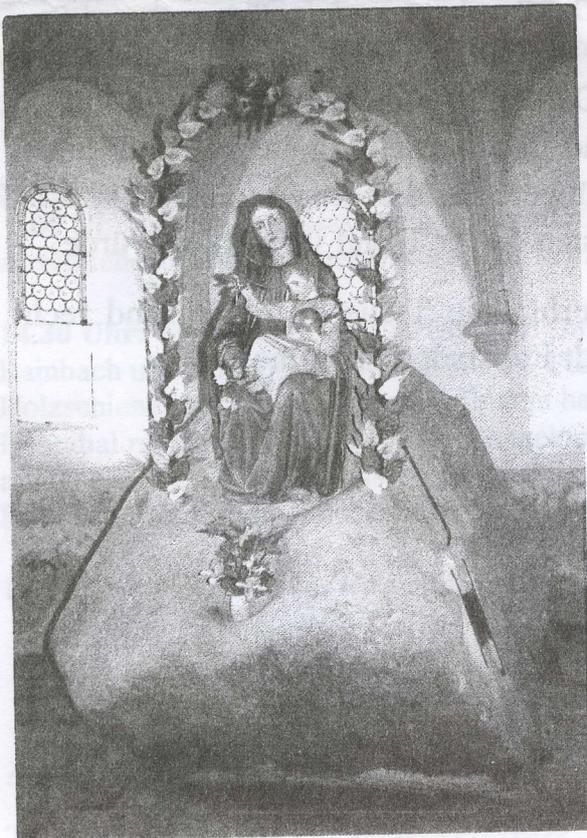
In diesem Gnadenorte steht hoch und mild
der lieben Gottesmutter Bild,
und Andacht herrschet ringsumher,
als ob dort immer Festtag wär.

Zu diesem Bildnis flieh ich hin,
wenn trostlos ich und traurig bin;
die man in diesem Bild verehrt
gibt gerne, was man hier begehrt.

Sie ist die Mutter unsers Herrn,
den Irrenden ein milder Stern,
der armen Sünder Zuversicht,
Betrübten neues Hoffnungslicht.

Den Kranken gibt sie Kraft und Heil,
und Hilf wird uns durch sie zuteil;
noch niemanden wies sie zurück,
denn allen gilt ihr Gnadenblick.

D'rum klage ihr ein jedes Leid,
zu schneller Hilf ist sie bereit,
und ohne Trost geht niemand fort
von diesem schönen Gnadenort.



Liebe Landsleute,

Der Ortsausschuß Rosenberg lädt im 26. Jahr der Patenschaft mit Freistadt recht herzlich zu unserem diesjährigen Treffen ein. 63 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges stirbt die Erlebnisgeneration der Vertreibung aus. Es ist daher höchste Zeit, wenn nicht schon geschehen, seinen Nachkommen die Heimat zu zeigen und ihnen soviel Wissen wie möglich über den Böhmerwald zu vermitteln.

Dies geschieht am Besten, wenn man vor Ort alles anschaulich erklärt. In ein paar Jahren ist es zu spät, wenn man mehr über seine Abkunft, seine Verwandten und Ahnen und über die Örtlichkeiten im Böhmerwald erfahren will. Mit jedem verstorbenen Landsmann stirbt auch ein Teil Wissen über die Heimat.

Seit einigen Jahren haben wir in Freistadt eine Rosenberger Heimatstube. Viele Böhmerwaldgemeinden wären froh, etwas Vergleichbares zu besitzen. Jeder Besucher unserer Stube ist voll des Lobes über die gelungene Gestaltung. Auch hier gilt es, soviel wie möglich an Gegenständen der Heimat für die Zukunft zu sichern. Ich bitte Euch daher zum wiederholten Male, Euch auch von liebgewordenen Andenken zu trennen, um diese vor dem unwiederbringlichen Verlust zu retten.

Jedes Jahr wird unsere Gemeinschaft um ca. 10 Personen weniger, von denen wir wissen, dass sie gestorben sind. Die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen. Auch treue Besucher unserer Treffen sind dabei. Dies konnte bisher in etwa kompensiert werden, da ab und an auch jüngere Landsleute zu unseren Treffen neu hinzukommen. Es wäre schön, wenn sich dieser Trend verstärken würde.

So bitte ich Euch, Rosenberg auch weiterhin die Treue zu halten und recht zahlreich zum Treffen in unserer Patenstadt Freistadt zu kommen.

Mit landsmannschaftlichem Gruß

Euer

Gottfried Kachinger

Einladung zum Rosenberger-Treffen 2008 in Freistadt

Der Ortausschuss Rosenberg im Böhmerwald lädt alle Landsleute zum Treffen in unsere Patenstadt Freistadt vom **22. Mai bis 24. Mai 2008** recht herzlich ein.

Ort: Gasthof Stadtwirt, Salzgasse 5

Programm:

Donnerstag, 22. Mai Fronleichnamsprozession

8.30 Uhr: Treffpunkt Linzer Tor. Dort reihen wir uns mit unserer Pfarrfahne in die Prozession ein. Wer gesundheitlich in der Lage ist, sollte unbedingt mitgehen.

Das Mittagessen nehmen wir gemeinsam beim Stadtwirt Nähe Salzhof ein.

Freitag 23. Mai Fahrt nach Rosenberg

7.30 Uhr: Abfahrt von Linz N-Heimat.

8.00 Uhr: Abfahrt Hauptplatz.

8.15 Uhr: Abfahrt Urfahr Wildbergstr. (Friedenskirche).

9.00 Uhr: Abfahrt in Freistadt vom Parkplatz des Marianum.

10.00 Uhr: Hl. Messe (Pfarrer Hans Martetschläger) und anschließend Gang zum Friedhof mit Totengedenken.

Ab ca. 11.30 Uhr Mittagessen in den vorhandenen Gaststätten.

Nachmittag: Wenn gewünscht Stadtrundgang mit Karl Wiltschko

15.30 Uhr: Kirchenkonzert von Frau Bürgermeisterin organisiert.

17.30 - 18.00 Uhr Rückfahrt mit dem Bus.

Der Fahrpreis nach Rosenberg mit dem Bus beträgt 10 Euro. Die Anmeldung sollte schriftlich oder telefonisch bis 10. Mai 2008 erfolgen an:

Karl Wiltschko, Rosenstr. 4, A-4040 Linz Tel. 0732-710653; von Deutschland aus:
Tel. 0043-732-710653

Samstag 24. Mai

9.00 Uhr: Ortsausschusssitzung im Salzhof. Gäste sind herzlich willkommen.
Anschließend gemeinsames Mittagessen beim **Stadtwirt**.

14.30 Uhr: Treffpunkt Rathaus. Mit dem Omnibus Fahrt nach Kerschbaum in der Gemeinde Rainbach um sich mit der altertümlichen Pferdeisenbahn mit einem Pferdegespann über die Holzschienen ziehen zu lassen. Auf einem halben Kilometer Schienenstrecke im Luxuswagen Hannibal reisen wir in stilgerechter Umgebung des Pferdeisenbahnhofes. Im Museum kann man mehr über diese Technische Pionierleistung erfahren. Zur Stärkung nach der langen Eisenbahnfahrt ist die Küche der Wirte im Pferdeisenbahnhof geöffnet.

19.00 Uhr: Gemütliches Beisammensein beim Stadtwirt

Übernachtungsmöglichkeiten können beim Fremdenverkehrsamt erfragt werden.

A-4240 Freistadt, Hauptplatz.

Tel. Nr. von Deutschland: 0043-7942-75700 erfragt werden.



Die Erinnerung ist das Fenster
durch das wir Dich sehen können,
wann immer wir wollen.

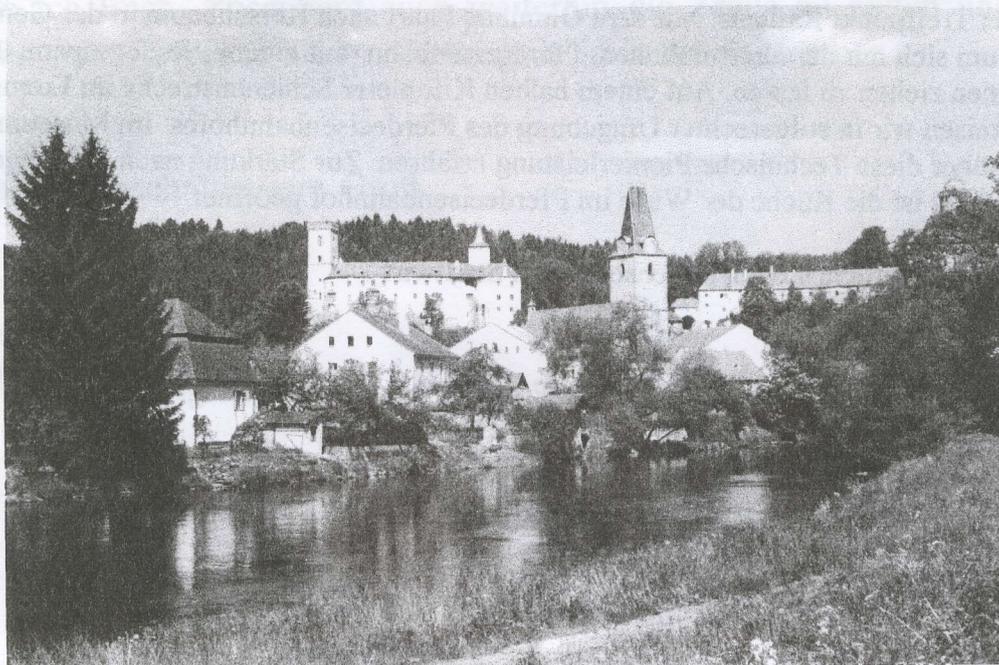
Wir wollen im Rundbrief unserer Toten Gedenken, die im Jahr 2007 verstorben sind.

NAME	GEBORENE	HAUSNAME	ORTSTEIL	STERBETAG
Frau Katharina Pichlmann	Brunner	Hinterzeile/Stinihaus	Rosenberg	04/01/2007
Frau Marie Drschka	Schmied	Hafnerberg	Rosenberg	07/01/2007
Frau Marie Hudaowa	Stöger		Linden	18/02/2007
Frau Agnes Hinterreiter	Hengster	Mitterzeile	Rosenberg	30/03/2007
Herr Josef Wiltschko		Stiepl	Rosenberg	06/05/2007
Herr Wenzel Biebl		Kernzl Nr.3	Böhmisch-Gillowitz	27/05/2007
Herr Wenzel Irsigler		Michl Nr.2	Priesern	28/09/2007
Frau Josefa Schmid	Tomandl	Tomandl-Pepi	Rosenberg	04/10/2007

Es sind hier die Verstorbenen namentlich aufgeführt, wovon wir Kenntnis haben.

Den Hinterbliebenen gilt unser aufrichtiges Mitgefühl.

Der Ortsausschuss Rosenberg



Erinnerungen an Rosenberg

Josef Duscher

Der Weg einer Geige...



*Die Brunnervettern Josef und Anton.
Aufnahme von 1911*

*Links: Josef, Sohn des Pfeifenmachers
Rechts: Anton, Sohn des Uhrmachers*

Es war schon eigenartig wie der Brunnerbub Toni zu seiner Lieblings-Geige kam. Es hieß im Umfeld, dass dem Jüngling wegen seiner außergewöhnlichen Musikbegabung das Instrument von anonymer Seite geschenkt wurde. Was nur wenige wussten war, dass mit dem Geschenk der Geige auch ein Stipendium für ein Musikstudium in Prag verbunden war. Dies war für den Buben die Erfüllung eines Traums, der mit seines Vaters frühem Tod jäh endete.

Tonis Vater war Uhrmacher und hatte in der Mittleren Zeile im Haus Nr. 32 Wohnung und Werkstatt. Mit seinem Bruder - dem Pfeifenmacher aus der Hinteren Zeile - betrieb er die „Brunner Musi“, eine familienbezogene Tanzkapelle mit dem Prädikat Nummer eins. Die Buben beider Brüder kannten die Noten früher als das Alphabet und spielten in jungen Jahren schon mehrere Instrumente. Besonde-

re Begabungen im Familiennachwuchs waren des Uhrmachers Toni und des Pfeifenmachers Fritz, der etwas jünger als sein Vetter war.

Von Anton selbst - er war damals bereits über Fünfzig - weiß ich, dass er die Geige 1912 in einer Prager Musikhandlung aussuchen durfte. Eine bestimmte Kaufsumme war vorgegeben. Ob er den spendablen Förderer kannte und ihn nicht nennen sollte kam nicht zur Sprache. Anton erzählte mir, dass er aus einer Vielzahl von Geigen „seine Geige“ des guten Tones wegen gewählt hatte. Aber hintergründig kam zum Vorschein, dass er auch von dem besonderen Aussehen des Instruments und seinem geschnitzten Löwenkopf - statt der Schnecke - beeindruckt war.

Der junge Toni hatte sich offensichtlich für den gelungenen Nachbau eines „Stainer-Modells“ entschieden, das damals in der böhmischen Geigenfertigung sehr beliebt war. Diese hochgewölbten Instrumente haben einen besonders schönen Ton, sind aber der geringeren Lautstärke wegen mehr für Kammermusik geeignet. Das etwas kleinere Tonvolumen war wohl auch der Grund, weswegen der junge „Musikant“ bei Tanzmusiken seine bisherige „Kratze“ weiter verwendete.



Tonis geschenkte Geige - mit Löwenkopf statt Schnecke - ist offensichtlich die Kopie einer „Stainer“ Geige

Die geschenkte Geige war schon eine Musiker-generation alt und in guten Händen in Brünn gewesen. Toni hütete seine „Stainer“ wie den größten Schatz und die älteren Rosenberger können sich sicher noch an den besonderen Wohlklang des Instruments aus Kirchenmusiken erinnern. Auch bei den Unterhaltungsmusiken beim Purtauf - mit dem „Deutschen Trio“ - und bei Trösters - im „Görling Quartett“ - spielte Toni diese Geige.

Durch den Tod seines Vaters waren die Pläne für eine Musikerlaufbahn des begabten Buben nicht mehr realisierbar. Toni als Ältester wurde nunmehr bei der Versorgung der großen Familie hart gefordert. Er kam zunächst als Hütebub nach Ruckendorf. Nach dem Ende der Schulzeit konnte er bei Lorenz Kern ohne Lehrgeld das Schuhmacherhandwerk erlernen. Meister

Kern dirigierte die Stadtkapelle und so war es selbstverständlich, dass sein Lehrbub ebenfalls dort mitspielte. Damals blieb dem Lehrling nur noch wenig Zeit zum Geigen.



Toni spielte - wie viele Rosenberger Musikanten - mehrere Instrumente

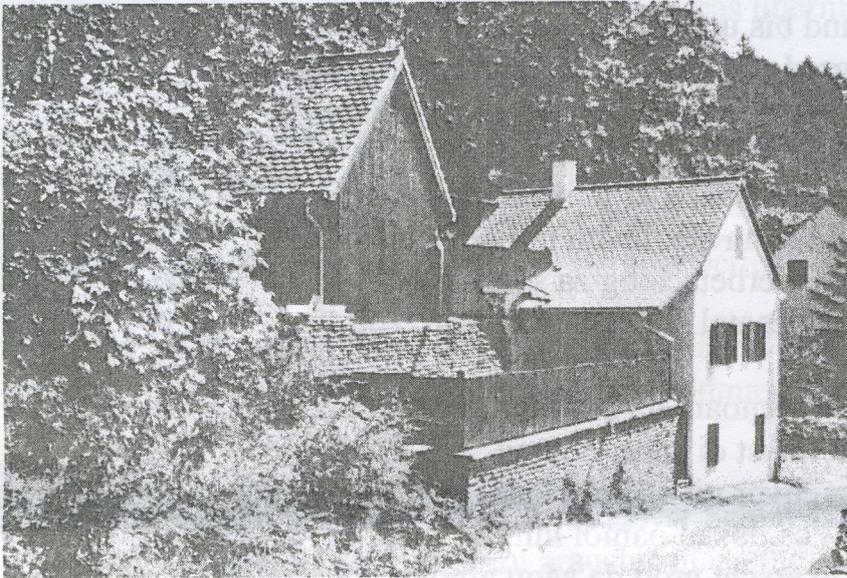
Aufnahme um 1918

In den Nachkriegsjahren des 1. Weltkriegs übernahm Toni eine finanziell lukrative Stelle als Arztkutscher im Nachbarbezirk. - In seinem Schusterberuf zeigten sich bereits die einschränkenden Folgen durch die billigen Konfektionsschuhe. - Mit der Pferdedroschke musste er den schon älteren Landarzt sommers wie winters zu seinen Patienten in die Dörfer fahren. Bei der Einstellung interessierte den Doktor Tonis geigerisches Können mehr als dessen Fähigkeiten mit Pferd und Kutsche. In den Folgejahren wurden Geiger und Geige bei den Hausmusiken im Arzthaus intensiver gefordert als im gesamten späteren Leben. Der Doktor war leidenschaftlicher Klavierspieler und durch ihn lernte Toni das klassische Repertoire der Violin- und Klavierduos kennen.

Nach Tonis Heirat und seinem Eintritt ins Rosenberger Holzgeschäft der Ebertschen Holzhandlung wurde die Geige nur noch sporadisch für Kirchen- und Hausmusiken, ganz selten für

Tanzmusik, gebraucht. Anton – so wurde er jetzt genannt - war viel unterwegs und hatte kaum noch Zeit für sein Hobby. Bei Sonnenscheins im Eberthaus, wo das junge Paar zunächst wohnte, durfte außerdem nicht „gefiedelt“ werden. Der etwas exzentrischen Herrin des Hauses war das zuwider. Und auch später mit den Kindern im eigenen Haus am Mühlweg gab es kaum Freiraum für das Musikhobby. Dieser Status blieb bis über die Dreißigerjahre und weiter bis über den Krieg. Damals endeten die Hausmusiken und nur bei feierlichen Gottesdiensten wurde die Geige aus dem Kasten geholt.

Als dann die Tschechen - in ihrer grenzenlosen Begehrlichkeit für alles einigermaßen Wertvolle - kamen, schaffte Anton seine „Stainer“ nach Österreich. Dort konfiszierten die Russen das Instrument, was Anton wie die Amputation eines lebenswichtigen Organs empfand.



Antons und Christines Eigenerwerb in Rosenberg am Mühlweg

Aktueller Stand

Die Vertreibung und die zunächst entbehrungsreichen Jahre brachten andere Forderungen und ließen diesen Verlust zeitweilig vergessen. Anton machte sich in seinem erlernten Beruf selbständig und wurde mit Arbeit eingedeckt.

Trotzdem musizierte er

zunächst mit seinem Vetter Fritz – beide Familien kamen im gleichen Transport nach Deutschland – auf einer Leihgeige. Während Fritz bei der Musik blieb, eine bis heute bestehende Ortskapelle gründete und weit ins hohe Alter erfolgreich öffentlich musizierte, zog sich Anton von der Musiziererei ganz zurück. Er konnte den Verlust seiner Geige nicht verwinden und verlor allmählich die Freude am eigenen Spiel. Das änderte sich leider nur wenig, als er seine von den Russen konfiszierte Geige – welch ein Wunder! - wieder bekam.

Zum Ende der russischen Besatzungszeit in Österreich gab der anständige russische Soldat das jahrelang von ihm gespielte Instrument zurück. Allerdings war die Lackierung durch irgend ein lacklösendes Mittel vollkommen verdorben. Sonstige Schäden gab es nicht. Nur tiefe Kerben am Griffbrett zeugten von der starken Nutzung.

Mit Freudentränen in den Augen zeigte uns Anton seine Geige bei mehreren Besuchen. Ob er sie in seiner Häuslichkeit noch gespielt hat ist mir nicht bekannt. Antons Musikalität vererbte sich leider nicht auf die Folgegeneration. Als er starb verwahrte seine Gattin das Instrument bis zu ihrem Tod. Dann entschloss sich die Erbin zu einer Restauration, die leider eine Neulackierung erforderlich machte. Aber nur Lackkennern wird dies auffallen.

Stationen des Instrumentenweges:

Bevor die um 1850 gebaute Geige Antons Eigen wurde kam sie quer durch Böhmen vom Erzgebirge über Brünn nach Prag. Anton spielte sie in seiner Böhmerwald-Heimat Rosenberg und im näheren Umfeld. In Österreichs Mühlviertel verblieb sie dann jahrelang bei den russischen Besitzern, bevor sie zurück zu Anton in seine neue Heimat in den Odenwald kam.

Mundartgedicht einer Bräuhaußsitzung, aus einer Gedichtssammlung von Fred Watzl.

Da Gregerbaur vou Gerbetschlog
geht gern am Sunnta vormittog
in Hoihafurcht ins Bräuhaus eini,
glei no da Mess um halbi neini.

D'Kellnerin hat eahm s'Kriagl brocht
und bis um zehni was af d'Nocht
hot's grad zan Fülln g'hod und zan Renna -
an Gregerbaun san Durscht muasst kenna!

Sunst knoatzt er jo bis in da Friaht,
hatscht dann erst hoam mit woache Knia
af Gerbetschlog za saner Oino.
Aber diesmal sogt er: "Köllnrin, zoin!"

"Heerst" moant da Streinesberger Bäck,
"Du riahst di sunst dou nit vom Fleck
ehvor nit s'letzte Fassl laar?
Wos dös af oamol mit dir waar!
Is jo erscht grad da Mou afgounga -
du wirst dou nit mit'n Bier schou glounga?"

Da Zimmamoasta hinten moant:
"Des is ma jo vou dir nit gwouhnt-
host amend Zeitloun noch dan Wei?
Dos, mei Liaber, waar mir nei!
Mir gang de Bisgurn gor nit o -
geh, knoatz di ina, bleib huid do! "

Da Gregerbau owa schaut granti
und sogt zan Zimmamoaster hanti:
"Mir gehts sou wia man söling Vodern.
I moa, i hou wos mit da Blodern!
Zwengs so an kloana Lackei Biea -
zwoanzg Liter sans erseht seit da Friaht -
hou i schou dreimoi brunzn miassn.
Dös tuat mi jetzt schö staad vadriassn.
A söcherne Krounkat muass ma gwouhna -
drum guadi Nocht und pfiat enk, Mouna! "

Rosenberg 2008

Unsere Heimatfreunde und Ortsausschussmitglieder Karl Wiltschko und Fritz Köppl waren im März dieses Jahres in Rosenberg und hatten mit der Bürgermeisterin von Rosenberg und Severin Krabatsch ein Gespräch über folgende Themen:

Das Kirchenkonzert am Freitag 23. März findet um 15.30 statt.

Die Steinumrandung beim Waltenberger Grab am Friedhof soll vorläufig bleiben, die Kosten der Bepflanzung des Grabes übernimmt die Gemeinde Rosenberg.

Rosenberg bekommt eine neue Stadtfahne "rote Rose auf weissen Grund". sollte das bis zu unserem Treffen möglich sein, könnte die Einweihung mit uns vorgenommen werden.

Wenn es Neuigkeiten gibt werden wir darüber berichten.

Der Park am Sophienplatz wird in nächster Zeit von einer Firma neu gestaltet und das Kriegerdenkmal wird aus Geldmangel erst im nächsten Jahr aufgestellt.

Das Eckhaus zum Friedhof (ehemalige Mayer Schmiedballi) soll im alten Stil wieder aufgebaut werden, Dazu brauchte man eine Ansicht von diesem Haus. Wer ein solches Bild besitzt möge es bitte zur Verfügung stellen.

Im Winkel werden die Häuser Petermichl Prichzi-Schuster Zahradnik und Winkelhafner restauriert.

Das Restaurant Adler befindet sich jetzt am Stadtplatz im ehemaligen Geschäft Windischbauer.

Durch die Erweiterung der Schengen-Zone können wir dieses Jahr ohne Ausweis-Kontrolle nach Rosenberg und Umgebung fahren. Lassen wir uns überraschen.

Einsiedel

Der Ort lag nahe der Straße Rosenberg-Malsching in der Gemeinde Böhm.-Gillowitz.

Einsiedel entstand aus einer deutschen Eigensiedlung als Gutsbesitz und wurde im Jahre 1379 erstmals urkundlich als „Anziegl“ erwähnt. In den folgenden Jahren wechselte die Schreibweise für den Ort mehrmals, bis sich schließlich ab 1720 die Schreibweise „Einsiedel“ durchsetzte. Im Jahr 1564 war der Gutsbesitz an das Stift Hohenfurth verkauft worden und blieb bis zur Grundablösung in dessen Besitz.

Nach der Grundablösung wurde der Gutsbesitz unter den vier Söhnen des damaligen Gutsverwalters aufgeteilt. Am 1. Mai 1898 brannte der Ort vollständig nieder und wurde in den folgenden Jahren wieder aufgebaut. Einsiedel war einer der wenigen Orte, die 1919 und 1945 nach der Tschechisierung den deutschen Ortsnamen behalten durfte. Anders als in vielen anderen Orten sind alle Einwohner am 5. Okt. 1946 gemeinsam ausgewiesen worden und fanden eine neue Heimat im nördlichen Landkreis Traunstein in Oberbayern.

Mehrmals bin ich als Kind mit meinem Vater durch den Ort gekommen. An die Häuser des Ortes erinnere ich mich nur noch vage, aber einige Bewohner des Ortes sind mir noch in Erinnerung geblieben. Da sind zunächst die Geschwister Franz und Emma Kappl, mit denen ich in Rosenberg in einer Schulklasse war. Mehrmals sind wir bis Priesern gemeinsam von der Schule heimgegangen, weil in Gillowitz keine schulpflichtigen Kinder waren, habe ich den längeren, aber Schulkinderreicheren Rückweg über Priesern, den kürzeren, aber einsamen Waldweg über den Gillowitzer Berg vorgezogen.

Ebenfalls erinnere ich mich an Herrn Pils (Jogl), den ich nur mit einem schönen Spazierstock gesehen habe. Als Kind hat er mich damit immer sehr beeindruckt. Mehrmals hat mir mein Vater auch von dem Anwesentausch zwischen den Familien Danko und Wagner erzählt. Die Familie Danko ist von Sabratne nach Einsiedel gezogen und die Familie Wagner nach Sabratne und wurde so flächenmäßig der größte Landwirt der Gemeinde. Der Grund für den Tausch ist mir nicht mehr geläufig. Aber vermutlich war es die unterschiedliche Struktur der Anwesen.

In Einsiedel waren mehr Felder und Wiesen, in Sabratne überwiegend Wald und Wiesen. Mit Frau Sigrid Hysek, „Hiasl“, hat meine Mutter als Schülerin mehrere Schuljahre in einer Schulbank in der Schule in Rosenberg gesessen, Seit dieser Zeit war eine gewisse gegenseitige Sympathie geblieben. Wann immer sie sich getroffen haben, wurde diese Sympathie bei einer intensiven Unterhaltung aufgefrischt. Oft dauerte mir als Kind diese Unterhaltung zu lange. Gut kann ich mich auch noch an Herrn Josef Kappl, „Hofbaun“ erinnern. Er war in der Gemeinde Gillowitz einer der zwei Beigeordneten und damit quasi Bürgermeisterstellvertreter.

Wenn die Gemeinderäte, mangels einer eigenen Amtsstube, in unserem Haus ihre Sitzungen abhielten und ich als Kind neugierig in einer Ecke spielte, habe ich ihn erstmals erlebt.

Er war in der Lage einen Sachverhalt deutlich und interessant, verbunden mit einem Schuss Ironie zu schildern. Mehrmals war ich dabei, wenn meine Eltern die Familie in der neuen Heimat besucht haben. Noch gut in Erinnerung ist mir seine Schilderung, wie er bei einem Spaziergang in einem Chiemseeort unverhofft den früheren Rosenberger Arzt Dr. Fuchs als DDR-Touristen getroffen hat. Einen Besuchsantrag seines Sohnes hatte die DDR-Behörde stattgegeben.

Der Ort Einsiedel ist einer der Orte, die nur noch in der Erinnerung der ehemaligen Bewohner weiterlebt. Im Jahr 1996 als einige Gillowitzer und zwei Rosenbergerinnen die Orte der Pfarrei Rosenberg aufgesucht hatten, habe ich über den Ort Einsiedel folgendes geschrieben: „Der Ort existiert nicht mehr. Außer einigen mit Brennesseln überwucherten Steinhaufen erinnert nichts mehr an Einsiedel.“

Othmar Anderl

Die erste Motorradfahrt.

Mehrmals hat mir mein Vater seine erste Motorradfahrt erzählt. Es war in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Die Motorräder waren so weit entwickelt, dass sie der Stolz eines jeden Besitzers waren. Die Federung der Motorräder war damals sehr hart und die Straßen reine Sandstraßen mit vielen Schlaglöchern. Franz, der Sohn unseres Nachbarn, hatte als gelernter Autoschlosser Motorräder kennen und lieben gelernt.

Der Schlossermeister Powolny hatte die Vertretung der tschechischen Motorradmarke „Jawa“. So war es nahe liegend, dass Franz sich ein Motorrad kaufte. Er war damit der erste Motorradbesitzer in unserer Gemeinde. Täglich war der Franz mit seinem Motorrad zur Arbeit und zurück unterwegs. Irgendwann haben sich mein Vater und der Franz in Rosenberg getroffen. Beide wollten nach Gillowitz zurück, der Franz per Motorrad, mein Vater zu Fuß.

So war es verständlich, dass Franz sich anbot, meinen Vater auf dem Motorrad mitzunehmen. Die Motorräder hatten damals für den Beifahrer meistens ein Sitzgestänge, noch keinen Sitz heutiger Qualität. Beim schnellen Start konnte mein Vater den Abwurf durch intensives Festhalten gerade noch vermeiden. Die rasante Kurventechnik des Fahrers und das enorme Tempo, verbunden mit den Schlaglöchern der Sandstraße, ließen meinen Vater schon nach wenigen Kilometern befürchten, dass er sich auf eine schlimme „Höllenfahrt“ eingelassen habe.

Er hatte bald nur noch den Wunsch, möglichst schnell wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. In seiner Not wusste er sich nicht anders zu helfen, als seinen Hut, den Männer damals „obligatorisch“ trugen, wegzwerfen, um so den Fahrer zum Anhalten zu zwingen. Als er seinen Hut wieder gefunden hatte, lehnte er die weitere Mitfahrt dankend ab und setzte den Heimweg zu Fuß fort.

Ein begeisterter Motorradfahrer ist er zeitlebens nicht geworden.

Othmar Anderl

Eine Würdigung der Familie Wegscheider aus Rosenberg, siehe untenstehenden Bericht.

B. Budweis, den 21. Juli 1935

35. Jahrgang.

Aus aller Welt.

Eine Familie, die durch 305 Jahre in ununterbrochener Linie Berufsjäger und Forstleute stellt.

Aus Rosenberg wird uns berichtet: Es ist bekannt, daß oft durch Generationen der Beruf des Vaters auch vom Sohne erwähnt wird. Es dürfte aber geradezu eine einzig bestehende Seltenheit sein, daß sich eine Familie rühmen kann, durch 305 Jahre Jäger und Forstleute in ununterbrochener Linie gestellt zu haben. Diese gewiß seltene Tatsache besteht bei der Familie Wegscheider, deren einer der letzten, Domänendirektor in Rosenberg, durch ein Menschenalter dort

wirkte und auch daselbst begraben ist. Ein Sohn dieses ist der Oberforstkontrollor Johann Wegscheider in Gragen. Die Wegscheiders waren ihren Herren immer, selbst in den schwersten Lagen derselben, treu und ergeben. Sie standen hauptsächlich in Buquon'schen, zum Teil in Schwarzenberg'schen Diensten. Der Hirschjäger des Urahnen der Familie aus dem Jahre 1630 ist noch im Besitze der Familie. — „Gut Forst- und Weidwerk allerwege!“

Für die Beiträge des Rundbriefes möchte ich mich herzlich bedanken bei unserem Landsmann Gottfried Lackinger, Othmar Anderl und Josef Duscher. Von Herr Duscher werden jedes Jahr selbstlos die Weihnachtskarten, als Dankeschön für unsere Rosenbergsender angefertigt, sowie Geburtstagskarten, Einladungskarten.

Vom Erinnerungsbuch Rosenberger Geschichten, ebenfalls zusammengestellt von Josef Duscher sind noch einige Exemplare vorhanden.

Kostenpunkt: 12.-€ + Versandkosten.

Bestellung bei Ernst Wagner Madenstr. 5 70619 Stuttgart Tel. 0711-471593

Für die Organisation des Rosenberger Treffen in Freistadt sind unsere Landleute Gottfried Lackinger, Karl Wiltschko, Fritz Köppl und Karl Oberparleiter zuständig. Sie organisieren die Omnibusbestellung, das Konzert in Rosenberg und den Ablauf unseres Treffen in Freistadt. Mit Absprache des Bürgermeister von Freistadt ist wieder ein Programm für uns zusammengestellt worden. Dafür herzlichen Dank an Freistadt.

Für die Zusammenstellung des Rundbriefes ist verantwortlich Ernst Wagner. Ich bitte, wenn möglich um Beiträge für den Rundbrief 2009.



Ortsausschuss von Stadt und Pfarre Rosenberg
Im Böhmerwald

Für 2008 herausgegeben im Selbstverlag
Auflage 600 Stück